Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Redaktion und Expedition:
Johannisgasse 8.
Fernsprecher 153 und 222.
Filialexpeditionen:
Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3,
B. Lösche, Katharinenstr. 14, u. Königspl. 7.

Haupt-Filiale Dresden:
Marienstraße 34.
Fernsprecher Amt I Nr. 1713.

Haupt-Filiale Berlin:
Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg.,
Lützowstraße 10.
Fernsprecher Amt VI Nr. 4603.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reklamen unter dem Redaktionsstrich (4gespalten) 75 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰ (excl. Porto).

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

Nr. 493. **Montag** den 28. September 1903. **97. Jahrgang.**

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Wegen Schleusenbaues wird die westliche Straße des Thomaskirchhofes von Montag, den 28. dieses Monats ab auf die Dauer der Arbeiten für allen Fahrverkehr gesperrt.

Leipzig, am 24. September 1903.

Der Rat der Stadt Leipzig.
IX. 3444. Dr. Dittrich. Kretzschmar.

Konkurs-Auktion.

Dienstag den 29. September 1903
und folgende Tage je von 10 Uhr an sollen

L.-Gohlis, Sct. Privatstraße 23

im Auftrage des Konkursverwalters Herrn Jehl. Müller das zum Konkurs Koeppe gehörige große Warenlager, darunter Wirtschaftsgegenstände in Emaille, Glas, Blech, und Holz-, Kurz-, Galanterie- sowie Eisenwaren, Hänge-, Tisch- und Küchenlampen u. s. w. öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.

Schaarschmidt, Lokalrichter.

Wiederholte Nachrichten.

Aus dem gestrigen Sonntagsblatte wiederholt, weil zu spät eingetroffen, um auch in dem frühzeitig nach auswärts versendeten Teile der Auflage Aufnahme finden zu können.

* **Berlin, 26. September.** (Telegramm.) Der Polizeipräsident hat 1000 ℳ Belohnung für die Ergreifung des Mörders der Justine Grabowski ausgesetzt.

* **Wien, 26. September.** (Telegramm.) Abgeordnetenhaus. In der Debatte über die Dringlichkeit des Antrags Derschatta drücken alle Redner ihre Entrüstung über den Erlaß des Kriegsministers, betreffend den Armeebefehl, aus. Die meisten sprechen ihre Genugtuung über den Armeebefehl aus, mit dem den Bestrebungen gegen die Einheitlichkeit in der Armee Einhalt geboten sei. Schalk tritt für Personalunion und Beschaffung einer selbständigen österreichischen Armee, sowie für einen schnelleren wirtschaftlichen und politischen Anschluß an das Deutsche Reich ein. Schließlich wurde die Dringlichkeit des Antrages angenommen. Bei der hierauf folgenden Beratung von Meritums Antrag beantragt Dziedusyckí einen Zusatz, der vollständig dem gestrigen Antrage Skenes entspricht. Bei der Abstimmung des Antrages wurde das entsprechende Gesetz, betreffend Einreihung der Rekruten, in allen Lesungen angenommen. Hierauf verhandelt das Haus Notstandsvorlagen.

* **Pest, 26. September.** (Telegramm.) Der Minister des Innern erließ eine Circularverordnung, durch welche die Beschlüsse der Stadtvertretungen, die Annahme freiwilliger Steuerleistung zu verweigern, für ungültig erklärt werden.

* **Madrid, 26. September.** (Telegramm.) Der republikanische Deputierte Nengues ist auf Antrag der Militärbehörden in Tarragona verhaftet worden. Die Anklage lautet auf Preßdelikt.

* **Konstantinopel, 26. September.** (Telegramm.) Nach vertraulichen Meldungen soll die Leitung der makedonischen Comités, aus Verzweiflung über die großen Verluste an Menschenleben und Material bei den Bandenkämpfen in der letzten Zeit, sowie über die gescheiterten Hoffnungen auf eine Intervention, beschlossen haben, die anarchistischen Mittel in verstärktem Maße auch gegen Fremde und fremdes Eigentum anzuwenden. Die Pforte hat die Ueberwachungs- und Sicherheitsmaßregeln verstärkt.

Letzte Nachrichten.

* **Berlin, 27. September.** Der Reichskanzler Graf v. Bülow, der sich, wie gemeldet, nach dem Besuche in der Deutschen Städte-Ausstellung in Dresden über Berlin zum Besuche seines Neffen nach Kl.-Flottbeck zurückgegeben hatte, wird nach den bisher getroffenen Dispositionen diesen Montag von dort die Rückreise nach Berlin antreten.

* **Berlin, 27. September.** Die Meldung, daß die Einführung von Rohrrücklaufgeschützen beschlossene Sache sei, wird im Kriegsministerium als ganz unbegründet bezeichnet. Selbst für den Fall, daß die Geschütze im letzten Manöver ausprobiert worden seien, sei es ganz unmöglich, in der seither verflossenen kurzen Frist einen Bericht darüber zu formulieren und einzureichen und einen Beschluß darüber zu fassen. Auch die angegebenen Zahlen seien lediglich Phantasiegebilde und ließen einen Rückschluß auf die Sachkenntnis des Urhebers der Meldung zu.

* **Berlin, 27. September.** Einer größeren Ausschreitung machten sich ausständige Omnibusangestellte gestern mittag am Moritzplatze schuldig. Nach Schluß der in dem Buggenhagenschen Restaurant abgehaltenen Versammlung wurden die an der dortigen Endhaltestelle der Omnibuslinien befindlichen arbeitswilligen Kutscher und Schaffner von den Streikenden belästigt und bedroht. Obwohl ein starkes polizeiliches Aufgebot den Moritzplatz besetzt hielt, konnte nicht verhindert werden, daß an einzelnen Omnibussen Scheiben zertrümmert wurden. Als es der Polizei endlich gelang, den Platz zu räumen, griffen die von einer großen Menge Neugieriger unterstützten Excedenten in der Oranienstraße einen Omnibus der Linie Oranienplatz—Stettiner Bahnhof an. Die Pferde wurden ausgespannt und die Stränge zerschnitten, sodaß der Wagen nicht weiterfahren konnte. Schutzleute zu Fuß und zu Pferde griffen ein, und es gelang ihnen auch, das weitere Zerstörungswerk zu verhindern. Zahlreiche Excedenten, unter denen sich jedoch nur drei Ausständige befanden, wurden sistiert. Aus einem zur Abfahrt bereitstehenden Wagen wurden sämtliche Insassen von den Streikenden hinausgeworfen, bis ein Schutzmann einen Mann zur Wache führte. Geringfügigere Ausschreitungen fanden auch an anderen Stellen statt, ohne daß es zu ernsten Konflikten mit der Polizei kam. — Im übrigen gilt der Streik der Omnibusangestellten als gescheitert. Von den 871 Wagen der Gesellschaft konnten gestern früh alle bis auf 30 in Dienst gestellt werden; und da noch fortwährend Angebote von Arbeitskräften einlaufen, so hofft die Direktion, am nächsten Montag den vollen Betrieb wieder aufnehmen zu können. Sie wird sich unter keinen Umständen auf Einigungsverhandlungen vor dem Gewerbegericht einlassen, und ebensowenig augenblicklich Streikende künftig wieder einstellen.

* **Berlin, 27. September.** Der des Mordes an seiner Frau verdächtige Schlächter Grabowski ist gestern hier verhaftet worden. Er leugnet die Tat.

* **Kiel, 27. September.** Auf eine Anfrage erklärte Kriegsgerichtsrat Rosenberger, der Ankläger im Prozeß Hüßner, daß er gegen das Urteil des Oberkriegsgerichts keine Revision einlegen werde. (B. L.-A.)

O. **Breslau, 27. September.** (Privattelegramm.) Die Königin-Witwe Carola trifft am 16. Oktober zu mehrwöchigem, König Georg am 4. November zu mehrtägigem Aufenthalte in Sibyllenort ein.

* **Breslau, 27. September.** Zu Ehren des früheren Oberpräsidenten Fürsten v. Hatzfeldt fand gestern nachmittag eine Abschiedsfeier statt, an der die Herren des Oberpräsidiums, die Regierungspräsidenten von Liegnitz und von Breslau und die dienstfreien Landräte teilnahmen.

O. **Beuthen, 27. September.** (Privattelegr.) In Sosnowice wurde ein Amsterdamer Kaufmann verhaftet, welcher für 1½ Millionen Mark geschliffene Edelsteine über die Grenze schmuggeln wollte.

* **Marienwerder, 27. September.** Wie die „Neuen Westpreußischen Mitteilungen" melden, wurde bei der heutigen Präsentationswahl zum preußischen Herrenhause im Landschaftsbezirke Marienburg-Land der Freiherr v. Buddenbrock auf Kl.-Ottlau einstimmig gewählt.

* **Freyburg a. d. Unstrut, 27. September.** Unter zahlreicher Beteiligung deutscher Turner wurde heute das von der Deutschen Turnerschaft gegründete Jahn-Museum in Freyburg a. d. Unstrut eingeweiht. Als Ehrengäste waren Ausschußmitglieder der Deutschen Turnerschaft, Vertreter der deutschen Turnfeststädte und Turnveteranen aus vielen deutschen Gauen anwesend. Zur Vorfeier fand das alljährlich wiederkehrende Wettturnen von 69 deutschen Turnern statt, von denen 35 durch Stadtschulrat Dr. Rühl-Stettin mit dem Siegerkranz geschmückt wurden, als erste Müller-Leipzig und Hänsgen-Naumburg. Heute morgen bewegte sich ein Festzug von 1000 Turnern zum neuen Museumsbau, wo der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Dr. Göß-Leipzig, die Weiherede hielt. Bürgermeister Ehlert dankte für das herrliche Geschenk und überreichte Dr. Göß den Ehrenbürgerbrief. Ein Festmahl vereinte darauf die Teilnehmer. Dabei brachte Dr. Göß das Kaiserhoch aus, Kloß-Freyburg dankte den Turnern im Namen der Stadtvertretung, Dr. Rühl-Stettin der Stadt, Kanzleirat

Feuilleton.

Ludwig Richter.

Zu seinem 100. Geburtstage, 28. September.

Von Theodor Lamprecht.

Nachdruck verboten.

Es gibt in der Kunstgeschichte gewisse Meister, die wir in besonderem Grade als deutsche empfinden. Wenn wir nach den Eigenschaften forschen, die diese Empfindung bei uns erwecken, so werden wir darunter immer eine finden, die der Treuherzigkeit. Treuherzigkeit: ein schönes Wort und eine schöne Sache; wohl dem, der treuen Herzens ist! Solch ein treues Herz war Dürer und ist heute Hans Thoma; und solch eine treue und reine Seele war auch Ludwig Richter. Alles Ungesunde, Gemachte, Verwitzelte, Dekadente lag weit ab von ihm. Er war treu seinem Gotte, treu seinem Vaterlande, treu seiner Kunst. Seine Kunst war ihm ein Heiligtum, das er nie entwürdigte, war ihm ein Altar, auf dem er opferte zu Ehren der Allmacht und der Schönheit; und das ist es, was einen eigentümlichen Zug der Reinheit, der Weihe und Heiligkeit selbst in das bescheidenste Scherzbild von seiner Hand bringt.

Die Moden kommen und gehen. Unsere Zeit ist nichts weniger als Ludwig Richtersch; und dennoch hat sich sein Ansehen bei ihr nicht allein ungeschmälert erhalten, sondern es ist sogar in fortgesetztem Steigen begriffen. Sein Name ist ein Schlachtruf für ganze künstlerische Parteien bei uns geworden; seine Stiche, Schnitte, Zeichnungen stehen im Range großer Kostbarkeiten. Es muß also etwas an ihm und seinem Schaffen sein, was für unsere Zeit von lebendigem Werte ist. Dieser Mann, der sich im letzten Jahrzehnte seines Lebens so vereinsamt in der deutschen Kunstwelt empfunden hat, muß etwas haben, was die heutige Zeit wieder braucht und was sie in ihm ahnt oder erkennt. Es ist hier nicht der Ort, eine ausführliche Biographie des verehrten Meisters zu geben, wie sie ja sein Schüler Paul Mohn in der vortrefflichen Ludwig Richter-Monographie jetzt dem deutschen Volke geschenkt hat. Wir wollen uns vielmehr darauf beschränken, sein Leben auf die Momente hin zu betrachten, die auf seine Kunst einen entscheidenden Einfluß ausgeübt und sie gebildet haben.

Da ist es denn vor allem von Bedeutung, daß Richter in einer echt kleinbürgerlichen Atmosphäre aufwuchs. Eine gute alte Kleinbürgerstadt war dazumal Dresden, eine kleinbürgerliche Welt die Familie Richters. Der Vater war Kupferstecher, der eine Großvater hatte ein Kaufmannsladen, der andere betrieb die Uhrmacherei. Es war eine Welt des gesunden Menschenverstandes, der einfachen Empfindungen, der genügsamen Behaglichkeit, des sauren Kampfes ums liebe Brot; Himmelstürmertum und Phantasterei fanden da keinen Platz. Allein es blieb doch die Phantasie des Knaben in diesem Kreise nicht ungenährt. Das Rembrandtsche Helldunkel des großväterlichen Kaufmannsladens schien allerlei Geheimnisse zu bergen, und wurde, wenn des Abends vor dem großen blanken Messingmonde die Lampe angezündet wurde, zu einem strahlenden Feenpalaste, darin Sirupständer, Ingwerplätzchen, Kalmus und Johannisbrot alle Herrlichkeiten Eldorados und Golkondas vertraten. Dann war hinten am Hause der Großeltern ein herrlicher, geräumiger, alter Garten. Zur Uhrladen des anderen Großvaters gingen geheimnisvolle Alchymisten und originelle Judengestalten ein und aus. Und noch gab es in Dresden dämmernde Winkel, verlassene poetische Stellen, malerische Häuser, kurz: von jenem Ballast der alten sentimentalen Zeiten die Hülle und Fülle, den unsere erleuchtete moderne Gegenwart so eilig wie möglich hinwegzufegen sucht, um Städten und Menschen nach dem Lineale Platz zu machen. Einen Ludwig Richter hat sie dabei freilich noch nicht hervorgebracht.

Zeitig wurde der Sohn vom Vater seben wie Adolf Menzel) zur Hülfe herangezogen und begann zu zeichnen und zu stechen. Der Stil, in dem der Vater arbeitete, war der der Zopfzeit, ein streng geregelter, frostiger, der Natur entfremdeter Stil. In dem jungen Adrian Ludwig aber lebte ein starker und ursprünglicher Trieb zur Natur. Es war der Trieb, der, dem Frühlingswinde gleich, damals durch die ganze deutsche Kunst ging, als Cornelius, Overbeck und die Ihren in Rom den Anschluß an die Frische der Primitiven suchten, als Friedrich in Dresden die Augen für die einfache Schönheit öffnete und Dahl die Kraft und Herbheit seiner norwegischen Heimat in das süßliche Zopfwesen hineinbrachte. Der stille und bescheidene Dresdener Kupferstechersohn war von all' diesen ein Geistesverwandter, und das Herz ging ihm auf, wenn er, etwa in den Zeichnungen Erhards, einen Stil fand, der der Natur näher stand und über die trockene akademische Manier hinausführte. Es kam der Tag, da die Knospe sich öffnen sollte; es kam der Tag, da der Kunsthändler Arnold dem beglückten Jünglinge mit einem Stipendium auf drei Jahre nach Rom schickte.

Rom ward der Wendepunkt seines Lebens. In Rom genoß er, was jeder Mensch einmal in seinem Leben genießen muß, soll er zur Reife kommen: die volle und ganze Sonne. Aus der Kahlheit der Enge, der Nüchternheit des Vaterhauses sah er sich in Weite, Glanz, Herrlichkeit und Poesie versetzt. Wertvolle Menschen, wie der Tiroler Koch und wie Schnorr von Carolsfeld, nahmen sich des lieben Jünglings an; Anregung, Laune, Geist erfüllte den Kreis, in dem er lebte. Und nun vollends die Natur, die sich ihm bot! Da war es nicht mehr nötig, sorglich nach Motiven zu suchen, die Schönheit aus rauhem Kern herauszuholen, wie man die Nuß aus der Schale herausholt: da bot sie sich in überquellendem Reichtum, und in Jahrhunderte langer Arbeit hatte der Mensch es verstanden, diese Schönheit der Natur zum vollendeten Ausdrucke zu bringen, und seine eigenen Werke, seine Häuser, Dörfer, Brunnen, Gärten, Straßen, in vollen Einklang mit ihr zu setzen. Dies himmlische Entzücken über den Reichtum und die Prägnanz der italienischen Natur ist es, das aus Richters damals entstandenen Gemälden spricht, und es ist wundersam, zu sehen, wie er sacht, nach und nach, doch unaufhaltsam die Hülle der heimischen Enge zerreißt, erst tastend, dann freier die Flügel spannt und in Zeichnung, Komposition und Farbengebung von Bild zu Bild wächst.

Am 1. April 1827 nahm Ludwig Richter am Ponte Molle von Rom und den römischen Freunden Abschied und wanderte gen Norden. Er sollte wiederkommen — er kam nie. Eine schwere Zeit trat für ihn ein. Er wurde als Lehrer an die Meißener Zeichenschule berufen und installierte sich mit seiner jungen Frau auf dem Meißener Burgberge. Das Häuschen war behaglich, der Blick auf Burg und Dom und über das Elbtal schön; allein seine Tätigkeit befriedigte ihn nicht und zentnerschwer lastete auf ihm die Sehnsucht nach dem Lande der Sonne und der Kunst. Endlich, endlich war ein Sümmchen zusammen, das ihn wenigstens bis nach Oberitalien bringen konnte; da erkrankte seine Frau, Arzt und Apotheker verschlangen die Reisekasse und es blieb nur eben noch genug zu einer kleinen Reise ins Elbtal und nach Böhmen übrig. Und da machte Richter seine große Entdeckung. Er machte die Entdeckung, daß man Italiens Schönheit auch in die deutsche Landschaft hineintragen könne. Er begriff, daß es gelte, der deutschen Landschaft jene vollkommene Schönheit zu entlocken, die die Italiener in der ihren ausgebildet hatten. Seit dieser Zeit erst war er von der Sehnsucht nach Italien geheilt, wurzelte er in der Heimat fest, und wir verdanken ihm, daß er uns die Schönheiten dieser Heimat begreiflich machte.

Im Jahre 1836 siedelte Richter als Lehrer an die Akademie in Dresden über, wo er dann Jahrzehnte lang ein gesegnetes Wirken entfaltet hat. In seiner Kunst hatte sich allmählich ein Umschwung in dem Verhältnisse zwischen Landschaft und Staffage vollzogen. Hatte er ursprünglich die Staffage ganz im Sinne der Zopfzeit behandelt, so stieg er allmählich dazu auf, sie mit der Landschaft in inneren Zusammenhang zu setzen, Mensch und Landschaft durcheinander zu deuten; und je länger, desto mehr trat die Darstellung des Menschen in den Vordergrund seines Schaffens. Zur Vollendung kam diese Seite, als er die Form der künstlerischen Beteiligung fand, durch die er unsterblich geworden ist: die Betätigung als Illustrator. Es ist unmöglich, hier auch nur über die Hauptwerke eine Uebersicht zu geben, die er auf diesem Gebiete geschaffen hat. 3834 Blätter zählt man, die er für die Vervielfältigung gezeichnet hat. Märchen und Gedichte, Klassiker und Romantiker, Bibel und Kinderlieder hat sein Griffel geschmückt. Im Mittelpunkte dieses umfänglichen Kunstreiches steht der deutsche Philister. Es ist leicht, über den deutschen Philister zu spotten; aber man erinnere sich an Raabes treffendes Wort, daß ohne ihn auch Schiller und Goethe nicht denkbar wären. Er gleicht der breiten, geduldigen, nahrhaften Muttererde, deren auch die phantastischste Blume bedarf, soll sie das Licht erblicken. Er bildet das gesunde Bleigewicht, das den oft in blaue Fernen entstürmenden deutschen Geist an der Erde festhält. In und mit der Familie lebend, bildet er die Urzelle unserer Kultur. Von der trüben Flut des modernen Lebens hat er sich — oder hatte er sich doch in Richters Tagen — nicht überschwemmen lassen, sondern sich einen Kreis natürlichen Lebens bewahrt. Und das ist der Heiltrunk, den Richter unserer modernen Kunst bietet. Denn nur in der Behandlung einfacher und natürlicher Motive und Verhältnisse bewahrt sich die Kunst ihre Gesundheit, leistet sie Großes. Griechische Ringer, Raphaels Madonnen, Richters Philister — so unendlich verschieden sie von einander sind, die Natürlichkeit des Lebens und der Motive ist ihnen gemeinsam.

Und in dieser Enge welche Fülle! Die ganze Heiterkeit und Unschuld des Kinderlebens, das Glück junger Liebe, die Freude der Mutter, die stille Wehmut des Alters, die Arbeit auf dem Felde und im Hause, die Bitternisse und die Feste, Mensch und Tier, Irdisches und Himmlisches — alles hat Meister Ludwig in diesem engen Kreise darzustellen, aus ihm herauszuholen vermocht. Gewiß lag bei diesem Stoffgebiete die große Gefahr vor, süßlich zu werden, „kunig und winnig". Allein Ludwig Richter hatte ein Gott die Gabe gegeben, die rechte Linie zu finden, — wörtlich und bildlich. Als Künstler hat er die seltene Fähigkeit, daß die Linien, die sein Stift zeichnet, gleichsam das Leben selbst zu sein scheinen, daß diese zarten, feinen Striche Unschuld und Reinheit, Heiterkeit und Heiligkeit verkünden, daß sie mit dem feinsten Takte jedes Zuviel und jedes Zuwenig vermeiden. Allein diese Gabe bewährte er auch in der Weisheit, mit der er die Elemente seiner Darstellungen zu mischen wußte. Arbeit und Liebe, Freude und Ernst durchdringen, ergänzen, erläutern und heben da einander. Freilich hat er in gewissem Sinne über dem Kreise gestanden, den er darstellte. Er hat den Strom reicher Bildung auf ihn gelenkt; ja, er hat den Philister idealisiert. Idealisiert, wie Ghirlandajo die Florentiner, Raphael die Römerinnen, Millet den Bauern idealisiert hat, indem er ihr bestes herausholte und für immer ausprägte. Er hat den ganzen Reichtum des deutschen Bürgerstandes, er hat die Fülle der in ihm ruhenden Kräfte sichtbar gemacht und einem Typus des deutschen Bürgertums für immer erhalten, der jetzt dem Untergange oder doch der Umwandlung geweiht zu sein scheint.

Richter erlebte diese Zeiten der Verwandlung und der Gärung noch. Er überschritt die Achtzig. Er sah alles um sich her stürzen, wanken und sich ändern und wußte schließlich nicht mehr, woran er war. Und nun, da kaum zwanzig Jahre seit seinem Tode verflossen sind, beginnt die deutsche Kunst und Welt schon wieder zu ihm zurückzukehren. So dürfen wir seinen 100. Geburtstag in dem reinen Gefühle der Freude begehen, daß das Fruchtbare in seinem Werke fortwirkt und sein Erbe dem deutschen Volke fortgesetzt zum Segen gereicht.

SLUB
Wir führen Wissen.